

Robert Domes, Jahrgang 1961, wurde im bayerischen Ichenhausen geboren und lebt seit dreißig Jahren als Journalist und Autor im Allgäu. Dreizehn Jahre lang war er Lokaljournalist in Kaufbeuren. Dabei hat er nicht nur jeden Winkel der Stadt kennengelernt, sondern vor allem die Menschen.

ROBERT DOMES

Almwiesengift

Allgäu Krimi

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind nicht gewollt und rein zufällig.

emons:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagmotiv: © mauritius images/David & Micha Sheldon
Umschlaggestaltung: Tobias Doetsch
Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln
Lektorat: Carlos Westerkamp
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2015
ISBN 978-3-95451-546-2
Allgäu Krimi
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

Dieser Roman wurde vermittelt durch die Verlagsagentur
Lianne Kolf, München.

*Ich wollte nie erwachsen sein,
hab immer mich zur Wehr gesetzt.
Von außen wurd' ich hart wie Stein,
und doch hat man mich oft verletzt.
Irgendwo tief in mir bin ich ein Kind geblieben.
Erst dann, wenn ich's nicht mehr spüren kann, weiß ich,
es ist für mich zu spät, zu spät, zu spät.*
Peter Maffay: »Nessajas Lied«

EINS

Wenn der Mond sich verfinstert und die Nacht der Geister anbricht, wenn Hexen durch die Luft reisen und Teufel um das Feuer tanzen, dann sieh dich vor. Suche einen heiligen Ort, ziehe einen Kreis und schütze dich. Stärke dich mit magischen Kräutern, dann wird dir nichts geschehen.

Die Stimme ist überall. Sie kommt mit dem Abendwind, sie flüstert zwischen den Bäumen, sie steigt aus der Erde und raschelt im Gras. Die Warnung ist eindeutig. Der schwarze Mond am Himmel, die seltsamen Geräusche in der Luft, die schemenhaften Gestalten, die um das Feuer tanzen. Die Gefahr ist nahe. Es wird Zeit, einen magischen Schutzkreis zu ziehen, sich in die Mitte zu setzen und sich zu wappnen.

Sie hätte auf ihre Ahnungen hören sollen. Schon den ganzen Tag hatte Olivia Austin ein ungutes Gefühl im Bauch. Ein Grummeln, so als liefe tief in ihr drin ein Aggregat nicht rund. Nur eine kleine Unwucht, ein kaum spürbares Vibrieren, das leicht zu übersehen war, das sich aber, wenn man sich nicht darum kümmerte, zu einem ausgewachsenen Motorschaden auswachsen würde. Es fing immer mit einem leichten Schaben an der Motorwand an und endete mit einem Kolbenfresser. Wenn sie nicht auf die ersten Anzeichen achtgab, wenn sie die feinen Erschütterungen aus dem Innersten nicht ernst nahm, endete es mit Totalschaden.

Jede Katastrophe hatte einen unscheinbaren Anfang. Das Leben ist eine Werkstatt, dachte Olivia. Der beste Werkzeugkasten, das teuerste Schweißgerät, die neueste Prüfelektronik halfen nichts, wenn Gefühl und Erfahrung fehlten. Man musste hineinhören in die Maschine, ihr Flüstern verstehen, ihren Takt erkennen und daraus die richtigen Schlüsse ziehen. Alles hatte einen funktionalen Ablauf. Kolben rauf, Verdichtung, Zündung, Kolben runter.

Alles musste zur rechten Zeit passieren, alles musste aufeinander abgestimmt sein. Jedes kleinste Schraubchen musste an seinem Platz sein und funktionieren. So wie bei der alten Vespa, die unter Olivias Hintern vor sich hin schnarrte.

Irgendetwas an diesem Schnarren war nicht in Ordnung. Ein leichter Fehlton, Schwankungen in der Melodie, eine kleine Störung im Takt. Es war nicht wirklich hörbar, aber Oli war sicher: Etwas an ihrer Maschine war nicht in Ordnung. Hoffentlich lag es nicht am Öl. Olivia erinnerte sich an den gelackten Fachverkäufer, der sie zu einem sportiven Leichtlauföl überredet hatte. Sündhaft teuer, dafür aber eine Wellnesskur für die Maschine, der reinste Balsam für den Motor, so wohltuend wie eine Bodylotion für die Haut. Sie brauche auch nur noch zwei Prozent Beimischung im Sprit, hatte der Lackaffe gelockt. In der alten Gebrauchsanleitung standen aber fünf Prozent. Und vielleicht mochte eine Vespa, die mehr als fünfzig Jahre auf den Felgen hatte, kein Racing-Öl. Warum überhaupt Racing-Öl, wo Tempo achtzig ihren Oldtimer bereits an die Grenze der Selbstaflösung brachte?

Möglicherweise vertrug die Vespa die kalte Luft nicht. »Ich kann das gut verstehen«, murmelte Oli unter ihrem Helm und zog den Schal enger um ihren Hals. Sie hatte sich eindeutig verschätzt. Es war ein lauer Tag gewesen, ungewöhnlich warm für Ende April. Aber das hatte im Allgäu nichts zu bedeuten. Jetzt in der Abenddämmerung war die Luft schneidend kalt – und sie hatte noch dreihundert Höhenmeter vor sich.

Oli haderte damit, dass sie für diesen Ausflug nicht das Auto statt des Rollers genommen hatte. Es hätte der Vespa ebenso gut getan wie der Fahrerin.

Eine Wolkenbank schiebt sich vor das Abendrot. Die letzten Lichtflecken auf dem Moos verschwinden. Unter dem Baum hat sich die Dunkelheit angesammelt. Auch der Feuerschein und die Geräusche vom Kraftplatz reichen nicht bis hierher. Die Stimme aber ist präsent. Das Flüstern kommt von allen Seiten.

Lass dich nicht täuschen von den freundlichen Gesichtern. Sie

sind falsch. Sie lauern nur darauf, dass du einen Fehler machst. Du hast gesehen, wer da ist. Sie haben Verstärkung geholt. Und das ist nur, was sie offen zeigen. Wer weiß, wer noch alles in den Büschen steckt. Das Dickicht hat Augen und Ohren. Sie spionieren dich aus. Sie haben etwas Großes vor, etwas Großes und Böses.

Beltane an Neumond, die Kräfte könnten gegensätzlicher nicht sein. Sie wollen die Verwirrung nutzen. Denn der Schleier zur Anderswelt ist heute Nacht besonders durchlässig. Du musst dich schützen, mit aller Macht, die dir zu Gebote steht. Du musst auch die Unschuldigen schützen, die Unwissenden, damit sie nicht alles verlieren.

Vielleicht war es auch der Vergaser. Wie oft hatte dieser kleine Schlingel schon Ausflüge beendet. Oli überlegte, wann sie das letzte Mal nach ihm gesehen hatte. Es dürfte gut vier Wochen her sein. Sehr viel war sie in diesem nassen Frühjahr bisher nicht gefahren, aber das musste nichts bedeuten. Dieser Vergaser war eine Diva, die sich nicht um die Kilometerleistung kümmerte, sondern nach Tageslaune arbeitete. Auch die Zylinderkopfdichtung stand in Olis Dauerverdacht. Oder lag es am Auspuff?

Sie hätte einfach zu Hause bleiben sollen, eine Flasche Prosecco öffnen oder vielleicht besser einen Glühwein machen und eine schlechte Serie im Fernsehen anschauen. Stattdessen fuhr sie in dieser Kälte auf den Auerberg. Walpurgisnacht mit Hexentanz, Krafttanken am Druidenplatz, Beschwörung der Geister. Es wäre besser gewesen, die guten Geister für die Vespa zu beschwören. Olivia schimpfte laut vor sich hin. Sie hatte mit dem ganzen Esoterik-Kram nicht viel am Hut und machte sich zumeist über die vielen absonderlichen Angebote lustig. Das Allgäu schien Spinner jeglicher Art geradezu anzuziehen. Engelchanneling auf Almwiesen, Karmaberatung im Bauernhof, energetisches Haareschneiden auf Kraftplätzen, Aura-Heilung, Lichtreisen, schamanisches Trommeln, Klangschalenmeditation. Wer nach Heilung oder Sinn suchte, wurde reichlich bedient.

Und jetzt ein Hexen- und Druidenfest. Seit Wochen sprach Franziska von nichts anderem mehr. Beltane, sie redete immerfort von Beltane – die magische Nacht. Hexentänze, Kraftorte, die Verbindung zur Welt der Geister, Bewusstseinsweiterung. Eine ausgelassene Hexenfeier in der Nacht auf den 1. Mai. Franziska drängelte, das dürfe Oli sich nicht entgehen lassen. Oli hingegen bezweifelte, dass sie eine Bewusstseinsweiterung brauchte. Eine weitere Ausdehnung würde sie wahrscheinlich in kürzester Zeit in den Wahnsinn führen. Aber was tat man nicht alles, wenn die beste Freundin bat und bettelte.

Olivia seufzte tief. Und ihre Vespa seufzte auch. Mitten im Anstieg auf den Auerberg verlor die Maschine an Kraft. Auf halber Strecke der Serpentinstraße blieb sie einfach stehen. Genervt stieg Oli ab und widerstand der Versuchung, ihrem Oldtimer einen kräftigen Fußtritt zu versetzen. Sie nahm den Helm ab, hängte ihn über den Lenker und steckte sich erst mal eine Zigarette an.

Die Spitze des Auerbergs mit der darauf thronenden Kirche lag direkt über ihr. Nur noch drei oder vier Kurven bergauf, dann hatte sie es geschafft. Die Vespa am Wegrand abzustellen, kam nicht in Frage, also beschloss sie, das Motorrad den restlichen Weg zu schieben.

Die alte Vespa Grand Sport wog gut zwei Zentner. Schon nach hundert Metern war Oli durchgeschwitzt und musste eine Pause einlegen. Sie bockte die schwere Maschine auf, setzte sich auf den Sattel und betrachtete das weite Tal im Südosten, in dem bereits die Dämmerung angekommen war. Dahinter glänzten die oberbayerischen Alpen. Hier zu sitzen und die Berge zu betrachten war wahrscheinlich besser für das Bewusstsein als der Hexenschmarrn, grübelte sie.

Eine Männerstimme hinter ihr ließ Oli hochfahren.

»Kann helfen?«

Wenige Meter bergauf stand ein hagerer Typ auf der Straße und schaute sie mit leicht schräg gelegtem Kopf an. Er trug einen kurz geschnittenen Vollbart, eine zwei Nummern zu große Jeans und eine abgetragene Jacke. Unschlüssig, ob er näher kommen sollte, war er stehen geblieben.

»Mein Gott, haben Sie mich erschreckt. Ich hab Sie gar nicht kommen hören.«

Der Fremde hob beschwichtigend die Hand. »Ich bin Yasin.« Danach schwieg er, als wäre das genug Erklärung für alles, für sein Dasein, seinen komischen Aufzug, dafür, dass er hier mitten auf der Straße stand.

»Aha«, sagte Oli und fand sich doof dabei.

»Unfall? Kann helfen?«, radebrechte der Fremde. Er blieb weiterhin stehen, als hätte man ihm die abgewetzten Schuhe angenagelt.

Oli ratterte im Kopf die Möglichkeiten durch. Türke? Araber? Kosovo-Albaner? Das, was man in Polizeimeldungen gerne als »südländischen Typen« bezeichnete. In solchen Polizeimeldungen war zumeist von Überfall, Raub, Vergewaltigung die Rede. Was hatte er hier mitten in der Pampa zu suchen? Hatte er sie beobachtet? Hatte er Komplizen? Wohin konnte sie rennen, wenn ...? Wenn was, Oli? Jetzt mach dich mal nicht verrückt. Sie holte tief Luft.

»Nein. Kein Unfall. Irgendein Motorschaden. Keine Ahnung. Das Ding will nicht mehr.« Sie stieg vom Sattel und fügte hinzu: »Olivia.« Mein Gott, was für ein Gestammel, schalt sie sich.

Die Namensnennung schien der Fremde namens Yasin als Aufforderung zu verstehen, näher zu kommen. »Willst du zu Gasthaus?« Er zeigte nach oben zur Auerbergkirche, unter der ein Ausflugslokal lag.

Oli kniff den Mund zusammen und nickte.

Yasin lächelte unter seinem dunklen Bart. »Kann helfen.«

Ohne eine Antwort abzuwarten, griff er den Lenker und schob die Vespa bergauf. Oli brauchte ein paar Sekunden, um zu reagieren. Dann rannte sie hinterher und schob am Gepäckträger mit.

Unter den Stimmen rührt sich etwas anderes. Es ist nur schwach zu vernehmen, aber du weißt, es ist da. Der Auerberg ist ein Blutberg. Tief in seinem Inneren stöhnen und jammern die

Verdammten. Die armen Seelen, die in den unterirdischen Höhlen und Gängen leben müssen, sind erwacht. Das Feuer, das Lachen und Trommeln hat die Dämonen geweckt. Es sind die Bewohner der gottlosen Stadt, die einstmals hier stand und die zur Strafe im Erdboden versunken ist. Hören die anderen denn das Wehklagen nicht? Hören sie nicht das Donnern der Pferdehufe? Die Kutsche fährt durch die unterirdischen Straßen. Auf ihr sitzt der Herr der Gottlosen, dessen Namen niemand nennen darf. Er fährt, um Gericht zu halten. Er fährt, um alles zu vernichten.

Die Hexen mit ihrem dummen Küchenhokuspokus werden nichts ausrichten. Sie haben keine Ahnung. Wenn sich die Erde auftut, wird sie alles verschlucken. Nur wer ein Licht trägt, wird verschont werden.

Obwohl Yasin auf den letzten tausend Metern Straße und fast hundert Metern Anstieg die Hauptarbeit erledigt hatte, kam Olivia außer Atem am Parkplatz neben dem Panorama-Gasthof an. Innerlich fluchte sie über ihren Zigarettenkonsum. Yasin hingegen wirkte frisch und munter.

Auf dem Weg hatte sie erfahren, dass er zu einer Gruppe von zwölf Syrern zählte, die in einem ehemaligen Jugendheim am Auerberg untergebracht waren. Das Haus stand direkt an der Straße unterhalb von Kirche und Gasthaus. Von hier hatte man eine großartige Aussicht über das Lechtal und die Voralpenlandschaft. Das war aber auch schon alles. Die Flüchtlinge, die der Landkreis hier einquartiert hatte, waren komplett isoliert und auf sich allein gestellt. Es gab weit und breit keinen Laden, keine größere Ansiedlung, nicht einmal Internet, über das sie Kontakt zu ihrer Heimat halten konnten. Yasin erzählte, wie einsam und trostlos das Leben hier oben war. Einige seiner Landsleute hätten versucht zu flüchten, seien aber wenige Tage später frustriert wieder aufgetaucht.

»Den ganzen Tag spazieren gehen stelle ich mir ziemlich öde vor«, sagte Oli.

»Nix spazieren. Arbeit.« Yasin zeigte mit dem Finger ins Tal, wo Bernbeuren lag. »Adler.«

Oli brauchte eine Weile, um zu begreifen. »Du arbeitest im Gasthaus Adler?«

Er nickte erfreut.

»Dann bist du jetzt nur meinetwegen wieder hier hochgelaufen?«

Er nickte wieder. »Helfen.«

»Helfen.« Oli schüttelte lächelnd den Kopf. »Da könnte sich hier so mancher eine Scheibe abschneiden.«

»Abschneiden?« Yasin stellte wieder den Kopf schräg.

»Schon gut. Auf jeden Fall danke ich dir sehr.« Sie gab dem Mann die Hand. »Und wenn ich helfen kann, dann tu ich das gerne.« Sie kramte eine Visitenkarte aus der Tasche und gab sie ihm. Er nahm sie wie einen Schatz in die Hände und verbeugte sich leicht.

Nur wer wach und bereit ist, wird gegen den Angriff des Bösen bestehen. Reinige deinen Geist von der Angst. Sie ist dein größter Gegner. Du bist vorbereitet, das ist das Wichtigste. Der Überraschungsangriff aus dem Dunklen, den sie geplant haben, wird damit vereitelt. Im Gegenteil, sie wissen nicht, dass du da bist, dass du bereit bist, dass du ein Kämpfer des Lichts bist. Aber sie werden es erfahren.

Das Ritual beginnt, das Trommeln wird stärker. Sie fangen an. Tritt aus dem Kreis, du bist gerüstet. Sei wachsam.

Franziska hatte Oli den Weg zum Hexenplatz genau beschrieben. Er lag gut versteckt mitten in einem Waldstück am südwestlichen Rand des Bergplateaus. Sie musste nach etwa fünf Minuten den Wanderweg verlassen, ein Stück über eine Kuhweide und dann durchs Unterholz. Offenbar waren schon einige Menschen vor ihr den Schleichweg gegangen. So konnte Oli sich an den

Fußstapfen orientieren. Dennoch musste sie sich beeilen. Es wurde schnell dunkel, und bald konnte sie den Weg nicht mehr erkennen.

Mitten auf der Wiese klingelte ihr Handy. »Unbekannter Anrufer«. Das war bestimmt Franziska, die sich fragte, wo ihre Freundin blieb. Als Oli ranging, meldete sich eine Männerstimme.

»Na, wie wär's heute mit einem kleinen Tanz in den Mai?«
Wie vom Donner gerührt blieb sie stehen.

Er redete weiter. »Wenn du nicht tanzen willst, können wir einfach nur ein Glas trinken. Obwohl ein bisschen Bewegung dir bestimmt guttut. Du hockst doch bestimmt wieder auf dem Sofa und glotzt Hartz-IV-Fernsehen.«

Olivia atmete hörbar aus. »Hartmut, du Scheusal!«

»Ja, sag böse Worte zu mir! Gib mir Tiernamen«, erwiderte er fröhlich.

»Du ... du ...«

»Na was? Fällt dir etwa nichts mehr ein?«, neckte er. »Oder hast du deinen Wortschatz für heute bereits in der besten aller Lokalzeitungen verbraucht?«

»Wart's nur ab, Henry Higgins. Du traust dich doch nur aus der Ferne, so frech zu sein. Ich werde dir deinen Beamtenarsch versohlen, wenn du ihn das nächste Mal aus dem schönen Köln ins Allgäu bewegst.«

»Versprochen?«

»Du wirst um Gnade winseln.«

»Ich freu mich. Aber vorher gehen wir noch aus. Ich hätte heute Abend noch nichts vor.«

Oli runzelte die Stirn. »Wo bist du denn eigentlich?«

»Na, in Kaufbeuren. Hab ich das nicht gesagt?«

»Was machst du in Kaufbeuren?«

»Ich hab ein paar Tage frei und dachte mir, ich muss mal wieder gute Allgäuer Landluft schnuppern. Muttern freut sich auch, wenn sie mich bekochen darf. Aber das hab ich dir doch erzählt.«

»Gar nichts hast du, du scheinheiliger Mistkerl, und das weißt du genau.«

»Wahrscheinlich erinnerst du dich nicht mehr. Du hast beim letzten Telefonat deutlich gelallt.«

»Ich erinnere mich an alles!«, fuhr Oli auf. »Und ich habe nicht gelallt. Aber egal. Was den Tanz in den Mai angeht, muss ich dir leider einen Korb geben. Ich bin heute schon vergeben.«

»Ach so.« Seine Stimme klang enttäuscht.

»Bin gerade auf dem Weg zu einem Hexen- und Druidenfest auf dem Auerberg. Weißt schon, wilde Tänze, Feuer, Trommeln, Geisterbeschwörung, Fliegen auf dem Besen und heiße Rituale.«

»Musst du drüber schreiben?«

»Nee, ist mein Privatvergnügen.«

»Wusste gar nicht, dass du auf so was stehst.«

»Pure Neugier.«

»Komm, sag schon, wie heißt der Druiden?«

»Tststs, Herr Kommissar, was Sie schon wieder denken. Ich kann dich beruhigen, das ist ein reiner Frauenausflug.«

»Na, dann verflieg dich mal nicht mit dem Besen. Und wenn du wieder runterkommst, könnten wir vielleicht am Wochenende was unternehmen. Oder hast du da schamanisches Schuhplatteln?«

»Nein, stell dir vor, ich hab frei. Und Sohnemann ist auch nicht da.«

Hartmuts Stimmung hellte sich auf. »Was hältst du von einer Bergtour?«

»Wohin denn so?«

»Das Wetter wird gut. Ich bin dafür, dass wir Freitag auf die Mindelheimer Hütte gehen. Samstag dann Rappenseehütte. Und dann sehen wir weiter. Ich schätze, deine Kondition reicht eh nicht länger.«

»Ich hab ja einen kräftigen Kerl dabei, der mich huckepack nimmt. Oder hat es der Herr Kommissar wieder im Kreuz?«

»Der Herr Kommissar ist total fit. Aber bringt es nicht Unglück, wenn man an einem Freitag eine Hexe spazieren trägt?«

»Im Gegenteil. Der Volksmund sagt: Hexe auf dem Rücken und alles wird dir glücken.«

»Na, Odin sei Dank. Besser als: Morgens früh um sechs geht dir die Hex schon auf den Käks.«

Oli kicherte wie ein kleines Mädchen. »Wir beenden das wohl

besser, bevor dem kleinen Poeten noch wildere Reime auf Hex einfallen.«

»Einen hab ich noch«, tönte Hartmut.

»Verschone mich. Ich muss zum Schuhplatteln.«

»Na dann, Weidmannsheil.«

Zuerst hörte sie das Kreischen, dann sah sie die Schatten an den Bäumen auf und ab tanzen. Als Olivia aus dem Unterholz trat, bot sich ihr ein skurriles Bild. Es erinnerte sie an eine Faschingsparty im Wald. Frauen in bunt gemusterten Fetzenröcken mit Hexenmasken auf dem Kopf hüpfen kreischend um ein großes Lagerfeuer. Neben dem Feuer saßen zwei Trommlerinnen, ebenfalls im Hexenkostüm, die den Takt schlugen und die Tänzerinnen mit Jauchzen anfeuerten. Am Waldrand war eine improvisierte Theke aufgebaut, an der zwei weitere Hexen die Gäste mit Essen und Getränken versorgten.

Auf der kleinen Lichtung verteilten sich dreißig bis vierzig Menschen. Die meisten waren wild geschminkt oder trugen Augenmasken. Einige tanzten, andere standen zusammen und unterhielten sich, wieder andere beklatschten die Vorführung. Es herrschte ein klarer Frauenüberschuss. Oli konnte gerade eine Handvoll Männer ausmachen. Wobei nicht sicher war, ob hinter jeder Hexenmaske auch eine Frau steckte.

Am liebsten wäre Oli auf der Stelle umgekehrt. Der überraschende Anruf von Hartmut hatte ihr endgültig die Lust auf dieses Fest genommen. Wie schön wäre es jetzt, mit ihm gemütlich ein Glas Wein zu trinken, sich alte und neue Geschichten zu erzählen, zu lachen, zu flirten. Er hätte vorher wenigstens einen Ton sagen können. Dabei telefonierte sie bestimmt zwei Mal die Woche. Ein stetiger Austausch von Sehnsüchten, die zwischen Kaufbeuren und Köln hin- und herflossen. Hartmut, der vor einem Jahr Kaufbeuren verlassen hatte, um seine neue Dienststelle bei der Kripo Köln anzutreten, hatte vom ersten Tag an Heimweh nach seinem geliebten Allgäu. Olivia hingegen wünschte sich seit Jahren weg aus Kaufbeuren, haderte mit

der Enge und Kleingeistigkeit ihrer Heimat, haderte mit ihren Eltern, mit ihrem Job bei der Lokalzeitung, mit ihrer Rolle als alleinerziehende Mutter, vor allem aber – auch wenn sie das nie zugeben würde – mit ihrer Einsamkeit. Sie vermisste Hartmut, der es seit vielen Jahren schaffte, nie mehr als ein guter Freund für sie zu sein.

Letztes Jahr hatte er die Tür ein erstes Mal weiter aufgestoßen. Aber ihnen beiden hatte der Mut gefehlt, hindurchzutreten. Seit-her waren sie beide ein bisschen befangen. Wie Adam und Eva, die zum ersten Mal erkannten, dass sie nackt waren. Ein Stück Unschuld war verloren gegangen. Wer weiß, was passiert wäre, wenn Hartmut hiergeblieben wäre, dachte Oli. Sein Weggang nach Köln hatte die alte Ebene wiederhergestellt. Sie waren gute Freunde, die sich alles erzählten und dabei einen Punkt nicht berührten.

Oli überlegte, ob das mit der gemeinsamen Bergtour eine gute Idee war.

Während Oli gedankenverloren am Waldrand stand, war eine dicke Frau mit einem mütterlichen Lächeln im Gesicht an sie herangetreten. Sie trug bunte Bänder in den grauen Haaren und eine Halbmaske mit Hakennase, die sie auf die Stirn geschoben hatte.

»Aber hallo, da ist ja eine neue Schwester. Nur nicht so scheu«, sagte sie mit lauter Stimme.

Oli drückte die ihr entgegenstreckte Hand. »Ich heiße Olivia. Eine Freundin hat mich eingeladen. Ich hoffe, das ist in Ordnung.«

»Aber natürlich. Tritt herein in unseren Kreis«, sagte die Dicke, die offenbar die Oberhexe war.

Oli fühlte sich fehl am Platz, dazu falsch angezogen in ihrem Parka. Unwillkürlich musste sie an die Geschichte von der kleinen Hexe denken, die unbedingt bei den großen Hexen mittanzten wollte.

»Wer ist denn deine Freundin?«

»Franziska Winkler, ich habe sie bisher nicht entdeckt. Ist sie denn überhaupt da?«

Die Dicke grinste schief. »Die Franzi lässt sich so ein Fest

doch nicht entgehen. Sie ist bestimmt im Wald unterwegs, um ein bisschen zu jagen.«

»Um zu jagen?«, sagte Oli verduzt.

»Wir haben Beltane. Es ist die Nacht der Jägerin.« Die Dicke wippte mit ihren dunklen Augenbrauen. »Und ich weiß, auf wen ihre Pfeile zielen.«

Bevor Oli etwas erwidern konnte, zeigte die Oberhexe zum anderen Ende der Lichtung.

»Ah, da kommt sie ja. Dann kann sie dir ja gleich selber erzählen, ob sie Beute gemacht hat.«

Olivia folgte dem Blick der Oberhexe. An der gegenüberliegenden Theke stand Franziska und holte sich soeben einen Becher Maibowle. Als Olivia sich wieder umdrehte, war die Oberhexe verschwunden. Da hörte sie Franziska rufen, die sich mit einem Freudenschrei auf sie stürzte. Sie umarmte Oli, als hätten sie sich jahrelang nicht gesehen, und hüpfte mit ihr auf und ab.

Olivia und Franziska konnten gut als Zwillinge durchgehen. Beide eins achtzig groß, beide schlank, beide glatte braune Haare. Nur durch die aktuelle Frisur waren sie für Fremde zu unterscheiden. Derzeit trug Franziska einen Pagenschnitt und Pony, während Olis größter Aufwand ein Haargummi für einen schnell gewickelten Knoten oder Pferdeschwanz war. Schon zu Schulzeiten hatten die beiden die Spitznamen Hanni und Nanni bekommen. Sie hatten ihre Kleider, die Frisuren und Schminke abgestimmt, hatten sich sogar die gleichen Schulranzen zugelegt und mit ihrer Taktik die Lehrer verwirrt.

Franzi war aufgekratzt und bester Laune. Mit glühenden Wangen strahlte sie ihre Freundin an.

»Ich dachte schon, du kommst nicht mehr. Mein Gott, wie ich mich freue, dass du da bist. Es ist Beltane. Und das hier am Kraftplatz zu feiern, ist etwas ganz Besonderes. Ist das nicht alles wundervoll hier? Diese tollen Menschen. Spürst du die große Kraft, die von diesem Ort, von dieser Nacht ausgeht?« Sie zwinkerte Oli zu und fügte schmeichlerisch hinzu: »Beltane.«

»Hab ich schon was verpasst?«, fragte Oli.

»Nur die Begrüßungsrede von Wilma.« Franziska deutete auf

die Oberhexe. »Sehr mystisch, aber nicht so wichtig.« Sie trank einen großen Schluck. »Das Schönste kommt ja noch.«

»Nämlich?«

»Wart's einfach ab, lass dich treiben. An so einem Abend ist nichts unmöglich. Auf jeden Fall lassen wir es uns gut gehen. Wir tanken Kraft.«

Sie drehte sich zur Theke um und bestellte für Oli eine Maibowle.

»Hast schon ein bisschen vorgeglüht«, grinste Oli.

»Nein, keinen Tropfen.«

»Ach komm, erzähl mir doch nichts.«

»Wir haben ein bisschen was geraucht«, gestand Franziska mit einem schelmischen Grinsen. Sie zauberte ein Plastiktütchen aus der Hosentasche. »Magst du auch was?«

Oli schüttelte den Kopf. »Das reicht fürs Erste.«

Sie prosteten sich zu, und Franziska holte gleich Nachschub. Oli hätte lieber ein Glas Wein oder Prosecco gehabt als die Plörre, doch sie spürte schnell die Wirkung. Franziska redete ohne Unterlass. Von den Ritualen dieser Nacht, von der Bedeutung der schamanischen Trommeln und Gesänge.

»Sie stimmen die Geister gutgesinnt und laden sie ein, mit uns zu feiern. Der Schleier zwischen unserer Welt und der Geisterwelt ist heute Nacht so dünn wie sonst nie.«

»Ach wirklich?«, sagte Oli und fragte sich, warum man dann so einen Höllenlärm machen musste. Der Radau am Feuer klang eher wie eine Teufelsaustreibung als eine Einladung an freundliche Geister.

Franzi nahm sie bei der Hand. »Komm, ich stell dir ein paar Leute vor.«

Sie hüpfte über den Platz wie ein kleines Mädchen, das seiner Mama die Schulklasse vorstellte. Schließlich blieb sie bei einer größeren Gruppe hängen. Mehrere Frauen hatten sich um einen groß gewachsenen Mann geschart.

»Mein Guru«, flüsterte Franziska ehrfürchtig und drängte sich zu ihm. »Joscho, das ist meine Freundin Olivia.« Der Mann trug schulterlanges schwarzes Haar, in dem silberne Strähnen glänzten. Über der Hakennase saßen zwei hellblaue Augen, die

die Umgebung genau kontrollierten und nun Olivia mit einem langen Blick von oben bis unten abscannten.

»Namasté, Olivia«, sagte er und schenkte ihr ein sonniges Lächeln und einen kräftigen, warmen Händedruck. Allerdings ließ er ihre Hand nicht mehr los. Vielmehr legte er auch noch seine zweite Hand drauf und blickte ihr tief in die Augen. Oli spürte die Wärme in ihre Hand wandern, dann den Arm hoch in ihre Wangen.

»Servus«, sagte sie mit belegter Stimme.

»Du hast ein leuchtendes Herz – eine echte Feuerfrau«, sagte Joscho.

Oli merkte, dass ihr der Mund offen stand. Sie fühlte sich in seinem Griff und seinem Blick gefangen.

»Eine wunderschöne Aura. Sehr hell, viel Rot. Aber es gibt da ein paar dunkle Stellen. Du solltest aufpassen. Du hast keine gute Erdung und wenig Verbindung zum Universum. Dein Wurzelchakra und dein Kronenchakra sind gestört. Angst vor Veränderung und Orientierungslosigkeit im Leben.« Er ließ ihre Hand los, hob den Kopf, wie um sie zu beschnuppern, und fügte hinzu: »Hast du ein erfülltes Sexualleben?«

Olis Gesicht wurde röter als ihre Aura. Sie räusperte sich. »Also, ich kann mich nicht beklagen.« Ihr Grinsen fiel allerdings ziemlich dünn aus.

Joscho ließ seine wasserblauen Augen noch einen Moment auf ihr ruhen, dann nickte er und wendete sich Franziska zu. »Schön, dass du deine Zwillingsschwester mitgebracht hast.«

»Ich weiß, wir sehen uns sehr ähnlich, aber wir sind nicht ...«, begann Franziska.

»Du weißt, was ich meine.« Joscho legte einen Zeigefinger auf Franziska Stirn, dann auf ihr Herz. »Seelenschwestern. Alte Seelen begegnen sich bei ihrer Reise durch die Zeiten immer wieder. Nichts passiert zufällig.«

Das sieht aus, als würde er Franziska zufällig an den Busen greifen, dachte Oli. Aber Franziska schien es zu genießen, schmolz bei der Berührung förmlich dahin. »Danke, dass ich mit dir reisen darf«, hauchte sie.

»Ich habe zu danken.« Er faltete die Hände, legte sie mit einer

leichten Verbeugung an Stirn, Mund und Herz. Franziska tat es ihm nach.

»Er mag deine Aura«, sagte Franziska, als sie Richtung Theke gingen, und es klang ein wenig eifersüchtig.

Oli schaute ihre Freundin erstaunt an. »Erfülltes Sexualleben – was bildet sich der Kerl eigentlich ein, wer er ist!«

Franziska kicherte. »Ist schon ein Süßer, gell?«

»Ist das der Reserve-Jesus, von dem du mir erzählt hast?«

Franziska zog einen Schmolzmund. »Oli! Wenn einer echt erleuchtet ist, dann Joscho. Der macht seit dreißig Jahren Bewusstseins- und Lichtarbeit.«

»Vor allem macht er viel Kohle damit, wenn er den Leuten was von ihrer Seelenreise und ihrem Sexualleben erzählt.«

»Das scheint dich ja echt getroffen zu haben.«

»Ich finde es ziemlich unverschämte und übergriffig, wenn mir jemand bei der ersten Begegnung zuerst in mein Hirn und dann in meinen Schülfer schauen will.«

»Ach komm, ich wusste gar nicht, dass du so prüde bist. Joscho ist halt geraderaus. Er sagt immer offen, was er denkt.«

»Wenn du mich fragst, ist der einfach nur scharf wie Nachbars Lumpi, vor allem auf dich.«

Franziska lächelte lasziv. »Na wenn schon. Es gibt wirklich Schlimmeres.«

»Was sagt denn eigentlich Manfred dazu?«

Franziska winkte ab. »Der hat doch nichts anderes als die Firma und die Computer im Kopf. Manfred würde es nicht mal merken, wenn ich nackt am Frühstückstisch sitzen würde.«

»Hast du es schon mal ausprobiert?«

Franziska machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Wie wär's mit Reden? Soll schon oft geholfen haben«, sagte Oli.

»Joscho sagt, ich muss auf mich achten. Er macht jetzt mit mir Energiearbeit.«

Oli schaute ihre Freundin kritisch an. »Ich weiß nicht, ob er

der richtige Berater ist. Meinst du nicht, eine Paartherapie wäre besser?»

»Wieso Paartherapie? Wir führen seit zwölf Jahren eine gute Ehe.«

»Für mich hört sich das aber nicht so an.«

Franzi fuhr hoch. »Du hast ja keine Ahnung, Oli. Ausgerechnet du willst mir was von einer guten Beziehung erzählen. Dass ich nicht lache. Du warst doch noch nie länger als ein paar Wochen mit einem Typen zusammen.« Ihre Stimme war immer schärfer geworden.

»Ich komme gut mit meinem Leben klar und brauche auf jeden Fall keine Energiearbeit.« Das letzte Wort dehnte Oli wie einen alten Kaugummi.

»Doch, genau das brauchst du!«, rief Franzì laut. »Möchte nicht wissen, wann du das letzte Mal einen Mann hattest. Du lässt doch keinen an dich ran. Die Kaufbeurer sind dir nicht gut genug. In Wirklichkeit hast du Angst, dass es ernst werden könnte, deshalb rennst du ständig davon. Joscho hat es sofort gesehen, dein unerfülltes Sexualleben.«

Inzwischen war Franzì so laut geworden, dass die Umstehenden erstaunt die Köpfe drehten.

Oli, die bereits tief Luft geholt hatte, atmete geräuschvoll aus und senkte drohend die Stimme.

»Jetzt pass mal gut auf, Franzì. Erstens ist mein Sexualleben nicht unerfüllt. Und zweitens geht es dich und deinen selbst ernannten Guru einen Scheißdreck an.«

Franzi fing vor Wut an zu hecheln und rief laut: »Du bist nichts als eine unbefriedigte Kuh. Und deine griesgrämige Art lässt du an den anderen aus, du –« Bevor sie den Satz beenden konnte, lag die schwere Hand von Wilma auf Franzìs Schulter.

»Du kennst die Regeln, Franzì. Das ist ein heiliger Ort«, mahnte sie.

Franzi schüttelte die Hand ab. »Ja, ich kenne die Regeln – vielleicht besser als du.« Zu Oli zischte sie: »Du ziehst mich runter mit deiner negativen Energie, du ziehst das ganze Fest runter. Joscho hat mir beigebracht, mich vor den dunklen Energien zu schützen.«